

R E Z E P T I O N S G E S C H I C H T E

Dokumente zur Musil-Rezeption

von Murray G. Hall, Wien

Ich bin so bekannt wie unbekannt,
was aber nicht bekannt ergibt,
sondern eine merkwürdige Mischung.

(TB 451)

Im 'Musil-Forum' 2, 1976, Heft 1, wurde eine autobiographische Notiz des Dichters, nach der er als "perverser" Schriftsteller gelte, zum Anlaß genommen, ein wenig in der Literaturgeschichte zu seinen Lebzeiten zu stöbern. Wir geben hier eine Reihe von Dokumenten zur Rezeption Musils in deutschsprachigen Literaturgeschichten zwischen 1906 und 1942. Diese Zusammenstellung mag nolens volens viele Illusionen, die um die 'zeitgenössische Einschätzung' bzw. 'Größe' Musils seit Ende des Zweiten Weltkrieges herrschen, trüben, denn rein statistisch stößt man auf den Namen Robert Musil nicht einmal in jeder zweiten Literaturgeschichte. Der Raum, der ihm gewidmet ist, mag auch von Fall zu Fall ein Indiz der Anerkennung sein. Gleichzeitig ist es aber informativ zu sehen, in welcher geistigen Gesellschaft etwa der "Pubertätsroman" 'Törleß' angesiedelt ist. Beim Sichten dieser Dokumente wird der Filterprozeß der Literaturgeschichtsschreibung besonders deutlich. Für die Abschreibetechniken mancher Literaturbeschreiber spricht das 'Tradieren' der "Perversität" von Musils Erstlingsroman.

Es folgen Stellen aus 20 verschiedenen Literaturgeschichten, die unkommentiert wiedergegeben werden und die zahlenmäßig weniger imponierend sein dürften, wenn man diejenigen

Literaturgeschichten aufzählt, in denen Musil überhaupt nicht erwähnt wird.¹ Ergänzungen werden gerne entgegengenommen.

Max Geissler: Führer durch die Literatur der Gegenwart.
Weimar 1913. S. 387 f.

Musil, Robert. Dr. phil. Brünn. Geb. Klagenfurt 6.11.80.
Alfred Kerr hat um die Mitte des 1. Jahrzehnts von Musil etwa gesagt: er habe in den 'Verwirrungen des Zöglings Törleß' ein Lebensbuch geschrieben, das bleiben werde, wiewohl es auf den Index ornatloser Pfaffen komme. Es sei ein Buch ohne Weichlichkeit, in der Handschrift eines Dichters erzählt u.s.f. Das Gegenteil ist zutreffend. Farben- und Linienkunst um Zerrbilder des Lebens. Weichlichkeit und Krankheit, alles wird zersetzt; das Artistentum feiert Triumphe. Manchmal sind zwei Zeilen Schönheit in einem Kapitel - manchmal ist da eine feine Schilderung. Es ertrinkt aber alles in dem Meere des Schlamms und der Perversitäten. 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' 1906; 'Vereinigungen' 1911

Alfred Maderna: Die deutschösterreichische Dichtung der Gegenwart. Ein Handbuch für Literaturfreunde. Leipzig 1920. S. 182

Sexualität: Hermann Bessemer behandelt in seinem Roman 'Der Mann mit dem Spiegel' 1903 mit vollendetem Takt eines der heikelsten Probleme. Unter tragischen Verhältnissen endet der Held der Erzählung als Opfer eines lasterhaften Leidens. - Das bereits erwähnte Werk von Viktor Wall 'Morgendämmerung' wäre auch hier zu nennen sowie 'Die Verirrungen [!] des Zöglings Törleß' 1906 von Robert Musil (geb. 1880 zu Klagenfurt), ein Buch, das stellenweise freilich schon als pervers bezeichnet werden muß, worüber bei diesem Dichter

noch ein Wort gesagt werden wird.

und S. 210 f.

Robert Musils Werke werden durch krankhafte Auswüchse, geile Triebe, für Leser, die dem Expressionismus fernstehen und fernbleiben wollen, ungenießbar, obwohl ihnen gesunde Grundgedanken nicht abzusprechen sind. 'Die Verirrungen [!] des Zöglings Törleß', ein Werk, auf das bereits hingewiesen wurde, könnte ein Buch von der Tragfähigkeit des Romans 'Vom Blühen und Verderben' von Heinrich von Schullern sein, wenn es auch ernst genommen werden dürfte. Die obgleich krassen Schilderungen der Umwelt, in der sich die perversen Begebenheiten des Buches abspielen, verleiten ja stark dazu, das Werk als irgendeine Art Dokument zu betrachten, aber die Richtung, die ein Dichter einschlägt, bleibt nicht ohne Einfluß auf die Beurteilung seines Gesamtchaffens. Eine ernste Künstlernatur ist Musil eben nicht.

Julius Wiegand: Geschichte der deutschen Dichtung. 2., erw. Aufl. Köln 1922. S. 549

Jugendnöte. Höhere Schule. Schon mit der Jugend fängt die Dekadenz an. Die Neuromantik setzt also fort, was der Naturalismus begonnen hat. Es laufen hier indes mehrere Fäden zusammen; Humanitätsbestrebungen nehmen sich der von den Erwachsenen unterdrückten und unverstandenen Jugend weiterhin an. Die allgemeine Enttäuschung (Desillusionsmotiv) des 19. Jahrhunderts, in der Jugend schon einsetzend, mischt sich mit dem Entartungsmotiv der Dekadenz. Ausmünzung der fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnis der Entwicklungsjahre knüpft vor allem an Freud an. Musil ('Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' 1906) und Beradt ('Das Kind', Roman 1911) erzählen von Knaben, "die an früherwachter, mißleiteter Sinnlichkeit zugrunde gehen". Friedrich Huchs feinsinniger Roman 'Mao' (1907: "Hoffnungen, Wünsche, Entbehrungen, ver-

borgene Stimmungen einer Knabenseele") berührt sich mit Rilkes 'Brigge' (1910).

Franz Blei: Neue Gespräche Goethes mit Eckermann. 6. Gespräch. In: Die moderne Literatur. Eine Darstellung. Erster Band. Das große Bestiarium der Literatur. Berlin 1924. S. 259 f.

Herr Musil treibt das, was man das Psychologische nennt, bis an seine äußerst mögliche Grenze, in seine engste Enge, wie ich gern sagen möchte, - dorthin, wo es nicht mehr aus kann; denn dort, an dieser Grenze, steht das Dogmatische oder dessen Notwendigkeit. Er forciert das Seelische, daß es sein trübes Bereich verlasse, in dem Hauptmann seine Figuren beläst, ja, in dem er sogar das geringe Begriffliche, das sie vielleicht enthalten, auflöst zu Gefühligem, Stimmungshaftem und in alle diese Beiläufigkeiten des Psychologistischen, wohinein dann so etwas wie eine Voreingenommenheit für die Existenz dessen, was man so Charaktere nennt, Ordnung oder Fortgang der Handlung bringt. In diesem Werke Musils gibt es das nicht, was man so Charaktere nennt, wie sie angeblich Angeborenes, Erziehung, Milieu, Beruf ausbilden. In diesem Werke ist das Ja auch Nein, das Schwarz auch Weiß. Ich meine, es wird hier nicht mit dem sogenannten Gefühle im Bezirke des Gedanklichen bewiesen, als welcher Bezirk doch wohl das Dramatische anzusprechen ist. Was hier nicht für seinen Begriff steht, das steht überhaupt für nichts.

Franz Blei: Theater und Schauspielkunst. In: Die moderne Literatur. Eine Darstellung. Erster Band. Das große Bestiarium der Literatur. Berlin 1924. S. 355

Kommen Musils 'Schwärmer' zur Aufführung, so wird das romandicke Original, das zu spielen sechs Stunden dauern würde, auf eine zweistündige Dauer reduziert zu einigen

üblichen vertrauten Theaterszenen, die nichts vom Wesentlichen dieses psychologisch gänzlich originalen, aber in diesen seinen neuen Bereichen dem Romane angehörigen Werkes mitteilen.

Ludwig Marcuse: Das expressionistische Drama. In: L. Marcuse (Hrsg.): Literaturgeschichte der Gegenwart. Zweiter Band. Berlin 1923. S. 151

Das jüngste Drama ist ein religiöses Drama ohne Religion; ein metaphysisches Drama ohne Metaphysik; ein Weltanschauungs-Drama ohne Weltanschauung; eine ringende Religiösität, erst ein Wille zur Metaphysik leben in ihm. Das jüngste Drama ist keine Deutung, sondern eine Deutungs-Sehnsucht; 'Schwärmer' nennt Musil diese Sinn-Sehnsüchtigen; das jüngste Drama ist ein schwärmerisches Drama; das jüngste Drama ist kein Kult, sondern eine Problematik. Das jüngste Drama sind Fragen vor der Unendlichkeit, nicht Formungen der Unendlichkeit.

und S. 155

Der Objektivismus der dramatisierten Anekdote oder Historie, der auch Objektivismus bleibt, wenn es sich um eine objektive, eingehende Analyse des dichtenden oder gedichteten Seelensubjekts handelt (Psychologismus ist Objektivismus): dieser Objektivismus wird im jüngsten Drama abgelöst von einem Subjektivismus, der nicht Psychologismus, weitgehendst getriebene Psychologie des Ich ist (die Gleichsetzung vom Psychologismus und Subjektivismus ist falsch), sondern monumentale Manifestation des Ich. Alle Handlungen, alle Reden sind nur Illustrationen des Seelen-Monologs. Die monumentale Prägung dieses Subjektivismus ist die ausschließliche Sichtbarmachung der Reaktion des Dichters und seiner einzelnen Geschöpfe auf das Absolute. Diese monumentale Psychologie verzichtet auf tausend Moment-Impressionen, auf tausend Moment-Konstellatio-

nen zugunsten der dichterischen Herausarbeitung des Verhältnisses eines Menschen zur Unendlichkeit. Das ist der gemeinsame Charakter der Dramen von Kaiser, Barlach, Goering, Kokoschka, Kornfeld, Sorge, Unruh, Weiß, Werfel, Brecht, Musil und anderen.

Dr. Oswald Floeck: Die deutsche Dichtung der Gegenwart.
Von 1870 bis 1926. Karlsruhe/Leipzig 1926. S. 107

Die mystisch-erotische Note eignet den Dichtungen von Oskar A. H. Schmitz (geb. zu Homburg v.d.H. 1873), worunter ein lyrisches, für die Bühne untaugliches Drama 'Der weiße Elefant', die Dichtung 'Orpheus' und Erzählendes ('Haschisch') sowie der das Sexualleben im Pubertätsalter behandelnde Roman 'Lothar, der Untergang einer Kindheit' (1915) erwähnt seien; ähnliche Pubertäts-Romane, im Gefolge von Wedekinds 'Frühlings Erwachen', schrieben Viktor Wall ('Morgendämmerung' 1904), Robert Musil ('Die Verirrungen [!] des Zöglings Törleß' 1906), Martin Beradt ('Go' 1909), Egmont Seyerlen ('Die schmerzliche Scham. Geschichte eines Knaben um das Jahr 1900' 1913).

und S. 330

Robert Musil aus Klagenfurt (geb. 1880) ist ein Wedekind-Schüler mit seinem stofflich abstoßenden Pubertätsroman 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' (1906), dem er 'Ver-einigungen', 'Die Schwärmer', die inhaltlich und dramatisch lockere Komödie 'Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer' (1923) und die Novellen 'Die Portugiesin' und 'Die Zwillingschwester' 1926 folgen ließ.

Dr. Karl Storck: Deutsche Literaturgeschichte. 10., verm.
Aufl. Stuttgart 1926. S. 460

Um der künstlerischen Werte und des Ernstes der Gesinnung, sowie gesamten Kulturgeschichtswertes willen seien hier genannt Viktor Walls (geb. 1877, lebt in Wien) 'Morgendämmerung' (1904) und Robert Musils (geb. 1880 in Klagenfurth, wohnt in Wien) 'Erinnerungen des Zöglings Törleß' (1906). Musils Schaffen hat sich weiterhin außerordentlich stark erwiesen. Die Novellen 'Vereinigungen' (1911) spürten dem erotischen Leben der Frau nach; das nachdenkliche Schauspiel 'Die Schwärmer' umspielt das Candida-Thema; die Posse 'Vinzzenz oder die Freundin bedeutender Männer' (1924) zeigt witzige Satire. Als Größtes aber hat uns Musil einen Novellenband 'Frauen' (1924) geschenkt, in dem in klassischer Klarheit und Prägnanz Frauenschicksale, vom Eros getrieben, dargestellt werden.

Johann Cerny: Die deutsche Dichtung. Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Wien 1928. S. 410 [Für österreichische Schulen approbiert]

Robert Musil aus Klagenfurt (geb. 1880) erregte mit seinem bizarren, perversen Roman 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' (1906) Aufsehen und viel Widerspruch, brachte später den Roman 'Vereinigungen' heraus und kam mit dem Drama 'Schwärmer' auf die Bühne.

Adolf Bartels: Geschichte der deutschen Literatur. Große Ausgabe in drei Bänden. 3. Bd: Die neueste Zeit. Leipzig 1928. S. 955

Österreichische Erzähler, die hierher gehören, sind Robert Musil, Franz Kafka, Robert Müller, Oskar Maurus Fontana. Robert Musil (aus Klagenfurt, 1880 geb.) ist kein Jude, aber sein erstes Buch, 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß',

ist sehr böse - der österreichische Literaturhistoriker Alfred Maderno bezeichnete es einfach als pervers. Spätere Werke von Musil sind 'Vereinigungen', 'Die Schwärmer', 'Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer' (Komödie), 'Drei Frauen', 'Die Zwillingschwester' (Novelle).

Karl Wache: Der österreichische Roman seit dem Neubarock. Leipzig 1930. S. 185 f.

Die Romane von Robert Musil 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß', 'Die Schwärmer', 'Vinzenz', 'Drei Frauen' wurzeln zum größten Teile in der Freud'schen Auffassung des Seelenlebens, daß die Sinnenlust die Haupttriebfeder aller Handlungen des Menschen sei. So beschäftigen sich seine Bücher fast ausnahmslos mit sexuellen Dingen, und zwar mehr mit der Schilderung von Perversitäten denn mit der von richtiger Befriedigung des Trieblebens, wobei lange Betrachtungen und Reflexionen der Helden eingefügt werden. 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' ist eine Gymnasiatengeschichte, die von dem Leben mehrerer Buben in einem Anstaltsheime berichtet, die miteinander Unzucht treiben und vom Anstaltsleiter entdeckt werden, worauf Törleß austritt. In psychoanalytischer Form wird unter ständiger Einmischung des Dichters nicht so sehr eine Entwicklung des Geisteslebens der Burschen als eine Schilderung ihrer Zustände, Gedanken und Stimmungen gegeben: die ganzen quälenden Zweifel der erwachenden Knabenseele in moralischen, religiösen und wissenschaftlichen Fragen werden breit hingemalt.

Paul Wiegler: Geschichte der deutschen Literatur. Berlin 1930. S. 853

Robert Musil, 1880 in Klagenfurt geboren, hat 1906 den Internatsroman 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß' ge-

schrieben, in dem Intellektualität und Geschlechtliches sich durchdringt, der hineinleuchtet in ein Chaos und das Böse aus einer "augenblicklich ziellosen geistigen Situation" erklärt. 1911 die Novellen 'Vereinigungen', Rilke in Prosa, Analysen, die den geheimen Untergrund der Dinge bloßlegen. Musil schweigt bis 1921; dann überbürdet er mit Seelischem ein Drama 'Die Schwärmer'. Er ist zerspaltender Psycholog 1923 in den Novellen 'Drei Frauen', in denen die Frau die Verderberin ist, Grigia, die Bäuerin, die den Ingenieur, Tonka, die den Studenten liebt, und die ins Historische entrückte Portugiesin.

Castle, Nagl, Zeidler: Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Band 4. Wien 1937. S. 2126 f.

Robert Musil (geb. am 6. November 1880 in Klagenfurt) ist der Dichter des "andern Gebiets", "des unendlich schwankenden, variablen, in dem die Tatsachen sich nicht wiederholen und in unendlich vielen Beziehungen zueinander stehen". Musil sieht das eigentliche Gebiet des Dichters dort, wo alle Wissenschaft, auch die Psychologie, versagen muß, weil sie mit starren Normen und Einteilungen operiert - im weiten Feld des Seelischen. Der Rahmen ist groß genug, er umfaßt die ganze Welt, insofern sie Inhalt des Bewußtseins ist, und also auch schwankend und lebendig und seelenhaft. Das "ratioide" [Zitate aus 'Skizze der Erkenntnis des Dichters'] Gebiet gehört der Wissenschaft - aber "die Struktur der Welt selbst weist dem Dichter eine Aufgabe zu, eben die Erfassung des noch nicht ratioïden Gebietes; also hat der Dichter eine Sendung!" [Vgl. Werfels ähnlichen Schluß in der 'Versuchung': die Aufgabe des Dichters ist die Verkündigung der Welt.] Diese hohe Meinung von dem Berufe des Dichters ist für die Blütezeit des Expressionismus charakteristisch. - Schon in den 'Verirrungen [!] des Zöglings Törleß' (1906) behandelte Musil ein Thema, das den Expressionismus immer wieder beschäftigte: das Verhältnis des Subjekts zum Objekt, des Menschen zur Umwelt, insofern

es kein rein intellektuelles ist, wird in seiner Entwicklung geschildert - in der Entwicklung des Knaben zum Jüngling, in der Entwicklung der Sinnlichkeit in der allerweitesten Bedeutung des Wortes. Solche nichtintellektuelle Beziehung zur Umwelt, alles Gefühlsmäßige, Instinkthafte ist auch später das Hauptgebiet Musils. In den 'Vereinigungen' (1911) findet er für diese noch chaotische Welt auch einen neuen Ausdruck. Er entdeckt in den Tiefen der Seele seltsame "Ungefühle", für die unsere geordnete Welt noch kein Maß und kein Bild hat, die nur sich selbst untereinander mit einem ungewissen und traumhaften Licht beleuchten. Seine Vergleiche, Gefühl mit Gefühl, erinnern an die Rilkes, über die sie an Gewagtheit, aber auch an Unmittelbarkeit noch hinausgehen. Das Thema der ersten Novelle aus 'Vereinigungen' ist die 'Vollendung der Liebe' durch den letzten Schmerz, durch das Leid, das die körperliche Untreue der Frau sich selbst und dem geliebten Mann zufügt. Eine mystische Vorstellung: wie bei der Selbstkasteiung der Asketen und Gottliebenden des Mittelalters, hat auch hier die Züchtigung des Körpers nicht nur die negative Kraft, das Fleisch zu unterdrücken und die Seele dadurch freier zu machen, sondern im Schmerz selbst liegt eine geheimnisvolle positive Macht, die zu Ekstase und völliger Ent-Ichung peitscht. In dem Drama 'Die Schwärmer' (1921) gestaltet Musil, wie Robert Müller, den gehofften Zukunftstypus des Menschen. Damit, daß es hier nicht nur neue Menschen gibt, sondern auch als ihre Gegenspieler 'alte' und als die gefährlichsten die 'Halben', die die neuen Erkenntnisse zu eigenem Vorteil und zu eigener Entschuldigung benützen, ist der dramatische Konflikt gegeben. Die Menschengestaltung ist, wie immer bei Musil, überzeugend. Außerdem enthält das Drama eine Fülle von tiefen Erkenntnissen über den Menschen und die ihn bewegenden Mächte. Gerade der Reichtum und die Tiefe seiner Gedanken entrückten dieses Werk dem Bereich der Bühne, machen es aber zu einem jener Bücher, die dem Leser wahrhaft eine neue Welt erschließen. Die Komödie 'Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer' (1923) wirkt immer wieder amüsant, aber nicht ganz überzeugend. Drei ganz vortreffliche Erzählungen ent-

hält der Novellenband 'Drei Frauen' (1923), deren sehr verschiedene Charaktere bis in eine kaum geahnte Tiefe aufgeschlossen werden. Erst nach jahrelanger Pause trat der Dichter mit einem neuen erzählenden Werk hervor, 'Der Mann ohne Eigenschaften' (1. Band 1930, 2. Band 1932). Wieder handelt es sich um eine Art von Zukunftsmenschen, ähnlich dem Thomas aus den 'Schwärmern'. Aber wie Ulrich, diese seltsame Vereinigung von Wissen und Intuition, frei von Vorurteilen, Vorgefühlen, Vorgedanken, auf eine neue und noch nicht erlebte Art schlackenlos herausgearbeitet ist, so ist auch der Roman selbst, obwohl Fragment, eine wirkliche Erfüllung der höchsten Jugendforderungen. Er spielt im Vorkriegsösterreich und ist in einer Historie, Satire und Utopie. Die tiefe Fragwürdigkeit unserer Kultur mündet aber nicht in bequemen Skeptizismus - der vielmehr in der wunderbaren Parallelfigur des Walter lächerlich gemacht wird -, sondern in eine mutige Forderung, weiterzugehn. Gegenspieler sind wieder die 'Halben': die halben Künstler und die Halbgebildeten, denen vor ihren eigenen Erkenntnissen bange wird und die sich in eine pessimistische Ablehnung des Neuen retten, in eine sentimentale Spielerei mit Vergangenen, unklaren Gefühlen, unklarer Politik, oder in einen unklaren Rausch. Wie eine Gegenstimme zieht sich die Geschichte des Lustmörders Moosbrugger durch das Buch als der dumpfe Wahnsinn, der immerhin in sich sinnvoll ist, gegen den Wegbereiter einer neuen Lebens- und Erlebensform. Das Besondere an dem Werk ist die schonungslose Klarheit, mit der alle gewohnten und noch ungewohnten Erkenntnisse, Erkenntnismethoden und Errungenschaften bloßgelegt werden, die Fülle der Abwandlungen in Personen und Schicksalen und bei aller liebevollen Vertiefung ins Einzelne der große Zug des Ganzen, das wirklich die Gesamtheit unserer Konflikte und der bis jetzt sichtbaren Lösungsversuche enthält.

Arthur Eloesser: Die deutsche Literatur. Von der Romantik bis zur Gegenwart. Band 2. Berlin 1931. S. 622 f.

Der Kärntner Robert Musil lieferte seinen Pubertätsroman mit den 'Verwirrungen des Zöglings Törleß'; ein Drama 'Die Schwärmer' zersplitterte sich durch eine überspitzende Intellektualität. In dem Roman 'Der Mann ohne Eigenschaften' hat Musil den Stil gefunden für seine Geistigkeit, für seine psychologische Intuition, für eine Ironie, die nun auch im Spielen gestaltet. Es ist der Anfang einer Trilogie, die auf über tausend Seiten erzählt, wie mit dem Mann ohne Eigenschaften oder durch ihn nichts geschieht. "Nichts für ihn ist fest. Alles ist verwandlungsfähig, Teil in einem Ganzen, in unzähligen Ganzen, die vermutlich zu einem Überganzen gehören, das er aber nicht im geringsten kennt." Das ist das alte österreichische Lied, aber nach Schnitzler und Hofmannsthal noch auf einen eigenen Ton gebracht; das ist eine in kleinsten Wellen schaukelnde Prosa, so geistreich glitzernd, daß man nicht mehr verlangt, von ihr vorwärts gebracht zu werden. 'Der Mann ohne Eigenschaften', der in Wahrheit zu viel Eigenschaften hat, ist der österreichische Vorkriegsroman, im Motiv und auch in der Form ein weitge-
rahmter Spiegel von geschäftigem Stillstehen und die Zeit warten lassen.

Anselm Salzer: Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 5 Bände. 2., neu bearb. Aufl. Regensburg 1931. Band 4. S. 1739

Auch in dem Roman 'Unterm Rad' (1906) von Hermann Hesse wird der Schule und den Eltern die Schuld zugeschrieben, daß ein junges Menschenleben den Tod sucht. Während in diesen beiden Romanen das erotische Element nur leise berührt wird, hat es eine Reihe anderer Schriftsteller mit oft abstoßender Offenheit behandelt. So der als Dramatiker bereits erwähnte Oskar A. H. Schmitz in seinem das Sexualleben im Pubertätsalter

darstellenden Roman 'Lothar oder Untergang eines Kindes' (1905), Viktor Wall (geb. 1877 in Göding, lebt in Wien) in der 'Morgendämmerung' (1901), Martin Beradt (geb. 1881 in Magdeburg, lebt in Berlin) in 'Go' (1909), Egmont Seyerlen in 'Die schmerzliche Scham, Geschichte eines Knaben um das Jahr 1909' (1913). Ohne rechte Klarheit wird hier die Jugend eines künstlerischen Menschen geschildert, bei dem früh die sexuellen und ästhetischen Gefühle alle anderen überwiegen. Zart und ernst stellt Stefan Zweig in seinen Erzählungen 'Erstes Erlebnis' (1911) das Erwachen der ersten Geschlechtlichkeit dar. Dagegen beschreibt Robert Musil (geb. 1880 in Klagenfurt, lebt in Wien) 'Die Verirrungen [!] des Zöglings Törleß' (1906). Musil übt auch an der Gesellschaft Kritik; so bildet der Erotismus das bleibende Motiv in seinen Novellen 'Vereinigungen', das Kandida-Motiv klingt an in seinem Schauspiel 'Die Schwärmer' (1921); in gewählter Sprache erzählt er in dem Buche 'Frauen' (1924) von dem Geschehen, das Frauen durch den sie beherrschenden Eros erfahren, und in der Posse 'Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer' (1924) läßt er seiner Spottlust freien Lauf.

Deutsche Prosa seit dem Weltkriege. Dichtung und Denken. Eine Anthologie von Otto Forst-Battaglia. Mit einem Geleitwort von Josef Nadler. Leipzig 1933. S. 22

(Mit Abdruck eines Musil-Textes 'Das verlorene Paradies'. Aus: Der Mann ohne Eigenschaften. Berlin 1931. S. 47)

Damit sei den Expressionisten weder generell die Geltung noch die achtbare Gesinnung abgesprochen. Immerhin geziemen kräftige Striche an dem überlauten Lobgehudel, mit dem durch fast ein Jahrzehnt Tagespresse, Kritik und Verleger die Autoren und die Leistungen des Expressionismus bedacht haben. Zwar sind auch von dieser Richtung nur ein paar Namen volkstümlich geworden, allein die Ehrfurcht vor den nicht gekannten und nicht gelesenen Werken dauert fort und es tut not, den Ertrag des Expressionismus auf sein gegenüber den einstigen Ansprü-

chen sehr bescheidenes Maß zurückzuführen. Diese Richtung hat nur zwei hervorragende Schriftsteller hervorgebracht, genauer, der eine dieser beiden hat die ganze Richtung hervorgebracht: Heinrich Mann, der andre ist ihr längst entglitten: Robert Musil.

und S. 23

Zurück in die fast schon legendär gewordene Vorkriegszeit schauen Annette Kolb: auf das damals noch königliche München, Robert Musil, in seinem glänzenden 'Mann ohne Eigenschaften' ganz Tatsachenbericht und wissenschaftliche, wenn auch weltmännisch vorgetragene Seelenanalyse, Friedrich Winterholler in der 'Kaiserhöhe', Josef Roth im 'Radetzkymarsch': auf das alte k. k. Österreich.

Adalbert Schmidt: Deutsche Dichtung in Österreich. 2. Aufl. Wien 1935. S. 64 f.

Von den Nöten und sexuellen Verirrungen eines Heranwachsenden erzählt das frühe Buch von Robert Musil (geb. 1880 in Klagenfurt) 'Die Verwirrungen des Zöglings Törleß'. Verschiedentliche Erlebnisse der Pubertätszeit werden mit kühler Sachlichkeit analysiert. Obwohl Musil einmal Mitarbeiter der expressionistischen 'Aktion' war, ist in seinem Stil von expressionistischer Aufgewühltheit nichts zu merken. Jahrelang hat dann Musil geschwiegen. Seine ganze Kraft konzentrierte er auf die Arbeit an einem umfangreichen mehrbändigen Roman, der den Titel 'Der Mann ohne Eigenschaften' führt. Hier wird in vielem eine Neugestaltung der Romanform versucht. Die geistige Lage Vorkriegsösterreichs wird auf breitester Basis erörtert, Gestalt um Gestalt wächst aus dieser Atmosphäre, teils als Vertreter ihrer Zeit, teils über diese hinausweisend. Von Handlung läßt sich in dem Musilschen Werke, wiewohl es den Untertitel Roman führt, nicht sprechen. Das Buch löst sich auf in eine Menge von

Diskussionen, von Analysen und Abhandlungen, die oft von hervorragender Geistesschärfe, von ganz seltenem Humor und überlegener Ironie zeugen. Dagegen vermißt man das Dichterisch-Organische, man fühlt nicht den poetischen Leib, in dem alles beschlossen sein sollte. So macht das ganze den Eindruck eines (allerdings hervorragenden) Essaykompendiums, keines dichterischen Kunstwerkes. Daß eine innere Einheit sich dokumentiert, liegt in der Natur der Anlage, nur laufen die vielen Abschweifungen und geistreichen Exkursionen, die Musil in alle Lebensbezirke unternimmt, oft Gefahr, das Gleichgewicht dieser Einheit zu stören. Die Hauptgestalt des Buches, der Mann ohne Eigenschaften, ist der Brennpunkt, in dem alle Nebenlinien immer wieder zusammenfinden. Der Mann ohne Eigenschaften, das ist ein Mann, der von allem Angelernten, Unechten, Unwirklichen (denn das bedeutet in Musils Terminologie 'Eigenschaft') abstrahiert. Die Erlebnisse, mehr noch die Meditationen dieses im genannten Sinne eigenschaftslosen Helden werden in dem Werke mitgeteilt. Musil tritt an Menschen und Dinge mit einer psychologischen Analysierungskunst heran, die so groß ist, daß sie oft die Konturen auflöst. Hypertrophie des Psychologischen schadet dem Gestalterischen. Auch hier wieder führt Musil vom organischen Kunstwerk fort. Eine fruchtbringende Neuform des Romans aber kann sich nur innerhalb der dichterischen Welt ergeben.

Das Schrifttum Kärntens. Gesehen in geistigen Kraftfeldern.
In: Österreichische Rundschau. Land-Volk-Kultur 3. 1937.
Heft 3. S. 117

Der gebürtige Klagenfurter Robert Musil, der ebenso wie Alexander Lernet-Holenia nur vom Lokalstolz her als Kärntner gesehen werden darf, ist schon väterlicherseits im Steirischen, mütterlicherseits in Deutschböhmen verankert, wogegen Lernet noch von der Mutter her Kärntner Blut trägt. Giganten des Verstandes sind sie beide, Turner der Vernunft, Artisten eines phänomenalen Hirns. Doch haben beide, Lernet im 'Saul',

in der 'Alkestis', im 'Baron Bagge', Musil im 'Mann ohne Eigenschaften', dem neuzeitlichen Epos des Intellektuellen wundervolles dichterisches Gut hinterlassen. Wären die beiden nicht nur so Streifschußkärntner, es gäbe viel zu reden. Über Musil zuerst allerdings. Ein Analytiker wie er, Ingenieur und Erfinder im Privatberuf, der zum humanistischen Studium und zur Psychologie zurückkehrt, das gibt schon eine schäumende Mischung, besonders weil sich die Gegensätze fast ungelöst, absichtlich unverdaut gegenüberstehen. Das große, bedeutende Werk 'Der Mann ohne Eigenschaften' ist ein verstandesmäßig aufgebautes, schöpferisches Panoptikum des zwanzigsten Jahrhunderts, ein Simplizissimus 1930. Auch einen philosophischen Roman, eine Gedankendichtung könnte man die 1500 Seiten nennen, wenn nicht das Zerlegende, Destruktive dem Begriffe Philosophie hinderlich wäre. Auch bei Lernet lösen sie sich gegenseitig ab: der Innerliche und der Spötter, der Dichter und der Bummler. Das ist die Weltbürgerschaft, in deren Paß diese Fähigkeiten geschrieben stehen, das ist Kärntens entfernteste Gesandtschaft, ein Ruf, eine Erinnerung nur mehr.

Josef Nadler: Literaturgeschichte des deutschen Volkes. 1914-1940. 4 Bände. Berlin 1941. Band 4. S. 469

Dieses ganze Wiener Zeitalter des Scheidens und Kommens ist in einem dichterischen Schaubilde festgehalten, das die Tiefe des Hintergrundes und die Weite des Spielraumes mit einer Fülle von erlebten Gestalten bevölkert. Robert Musil, 1880, aus Klagenfurt, durch Bildung und Tätigkeit in Wien völlig eingebürgert, hat sich in einer bescheidenen Anzahl von Novellen als einen Kenner der liebebetörten Seele erwahrt, bis sein Roman 'Der Mann ohne Eigenschaften' 1930 und 1933 auswies, daß das alles Federproben waren für dieses mächtige Schaubild. Die Weltwende, die den Untergang der Monarchie herbeiführt, erscheint hier nicht als eine Kette von gewaltigen Umstürzen, sondern als eine leichte Verände-

rung des Luftdrucks, die alles Leben verwandelt. Der junge Mensch, an dem dieser Witterungsumschlag spürbar gemacht wird, hat den unterscheidenden Glauben zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit verloren. Er denkt die wirklichen Dinge ebenso wie die möglichen und lebt unterschiedlos zwischen beiden. Er hat keine Eigenschaften. Er ist der unpersönlich gewordene Mensch. Er ist der bedingungslose Zweifler aus Übermaß an Erfahrung und Kultur, ein schöpferischer Mensch, der sich für keines der hundert Angesichte einer Sache zu entscheiden vermag, ein hochgezuchteter Verstand, der sich im Spiel des Unwirklichen verspielt. Das ist der menschliche Inbegriff der Monarchie. Der schöpferisch spielende Möglichkeitssinn dieses Menschenschlages will durch das österreichische Jubeljahr 1918 die geschichtliche Idee der Monarchie, die Idee eines künftigen Europas gleich einem hinaufziehenden Lockbild in der Welt des Möglichen aufleuchten lassen. Welch eine sich selbst erkennende Ironie, die am Vorabend von 1914 eine auserlesene Gesellschaft von ironischen Zweiflern sich rüsten läßt auf das Jahr 1918, die siebzigjährige Jubelfeier des Friedenskaisers. Vollkommene Ironie ist der Stil des Buches. Man bewegt sich in einem schwingenden Licht, das jeden Augenblick Farbe, Stärke und Zielpunkt wechselt, das Stand, Gestalt und Bedeutung der Dinge unablässig verändert und bewußt im Zweifel läßt, was jeweils bejaht oder verneint werden soll. Nur eines ist ausgemacht: der Dichter will diese Welt ernst genommen haben. Er hält dieses ironisch erhöhte Wunschbild einer verspielten Möglichkeit dem Europa seiner Tage vor Augen. Musils Buch ist die dichterische Antwort auf jenes Paneuropa, das keine gemeinsamen Ahnen, sondern nur gemeinsame Lehrer hat.

Kurt Martens: Literatur in Deutschland. Studien und Eindrücke. Berlin 1910. S. 14

Pubertätsromane von selbständiger Bedeutung schrieben zwei noch jugendliche Autoren: der kluge, kühl zersetzende Robert

Musil ('Die Verwirrungen des Zöglings Törleß') und der mehr zart impressionistisch andeutende Martin Beradt ('Go').

Oskar Walzel: Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod. Berlin 1920, S. 372

Frank Wedekinds Auftrittfolge 'Frühlings Erwachen' legte schon 1891 schonungslos die Gefahren dar, die den Heranwachsenden beider Geschlechter täglich drohen, unter Umständen gerade die Hoffnungsvollsten ins Verderben treiben können. Viktor Wall, Oskar A. H. Schmitz, Robert Musil und Martin Beradt erzählten von Knaben, die an früherwachter und mißleiteter Sinnlichkeit zugrunde gehen. Friedrich Huch verharnte näher dem Bilde, das von Thomas Manns Lübecker Roman einem krankhaft empfindlichen, seelisch belasteten Knaben geschenkt worden war, besonders in der dritten seiner Erzählungen von Kindern, in 'Mao' (1907).

F. Koch: Gegenwartsdichtung in Österreich. Berlin 1935, S.17

In diesem besten Sinne gilt auch Wien als Provinz, als vom genius loci umhegter Boden, als eigengeprägter und nicht schlechtesten Teil der österreichischen Landschaft. Nicht jenes durch die Fingerfertigkeit artfremder Operettenlibrettisten verfälschte Wien, nicht das Wien voll übelster Sentimentalität und kitschiger Duliöh-Stimmung der Filme, sondern jenes immer mehr sich selbst zurückziehende, echtere Wien, wie es in Wildgans' Erinnerungsbüchern (Musik der Kindheit, Ich beichte und bekenne) in Weinhebers, in der älteren Generation in Adolphs, in Ertls Dichtung dauerndes Leben gefunden hat. Zwar ist Wien noch mehr als dies, auch Großstadt mit allen Erscheinungen großstädtischen Literatentums, wie es, um das Beste zu nennen, durch einen Roman wie Robert Musils 'Der Mann ohne Eigenschaften' (1. Bd 1931, 2. Bd 1933)

verkörpert wird. Der Held ist da 'Held' im Sinne des Wiener Impressionismus, in vielem der Erbe Georg Wergenthins. Das Bild der Welt aber, das Musil entfaltet, ist reicher und vor allem tiefer als das Schnitzlers, durchsetzt auch mit typisch österreichischem Gut - humorvoll verdichtet in der Gestalt des Generals von Stumm -, so daß selbst Musils abstrakte Geistigkeit noch stammhafte Färbung bewahrt.

- 1 Ottokar Stauf von der March: Wir Deutschösterreicher. Wien 1913; Joseph Aug. Lux: Ein Jahrtausend deutscher Romantik. Zur Revision der deutschen Literaturauffassung (um 1923); Werner Mahrholz: Deutsche Dichtung der Gegenwart. Probleme, Ergebnisse, Gestalten. Berlin 1926; Haller-Tumlriz: Lernbuch für Poetik und deutsche Literatur. Graz 1936; Carl Borinski: Geschichte der deutschen Literatur. 2 Bde. Stuttgart 1921; Carl M. Brischar: Deutschösterreichische Literatur der Gegenwart. Leipzig 1911; Eduard Engel: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2 Bde. 4. Aufl. Wien 1908; Stephan Hock: Deutsche Literaturgeschichte für österreichische Mittelschulen. Wien 1921; Heinrich Kindermann: Das literarische Antlitz der Gegenwart. Halle 1930; Paul Fechter: Deutsche Dichtung der Gegenwart. 1929; Philipp Witkop: Deutsche Dichtung der Gegenwart. Leipzig 1924; Adolf Mager: Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte. 1918; Waldemar Oehlke: Die deutsche Literatur seit Goethes Tod. 1921; Wilhelm Scherer /Oskar Walzel: Geschichte der deutschen Literatur 4. Aufl. Berlin 1928; Kurt Martens: Die deutsche Literatur unserer Zeit. 11. Aufl. Berlin 1925; Franz Koch: Vom Naturalismus bis zum Expressionismus. 2 Bde. 1930; Wolfgang Stammeler: Deutsche Literatur vom Naturalismus bis zur Gegenwart. 1924; Johann Naumann: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 2. Aufl. 1924; Johann Mumbauer: Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit. Freiburg i. Br. 1931; Friedrich Naumann: Deutsche Literatur bis 1933; Gerstner/Schworm (Hrsg.): Deutsche Dichter unserer Zeit. München o.J. (1939); Erich Trunz: Deutsche Dichtung der Gegenwart. 1937; Arno Mulot: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 2. Aufl. Stuttgart 1944; Franz Koch: Geschichte deutscher Dichtung. 5. Aufl. 1937/1942; Alois Bernt: Deutsche Literaturgeschichte für das deutsche Haus und zum Selbstunterricht. 5. Aufl. Reichenberg 1920; Friedrich v.d. Leyen: Deutsche Dichtung in neuerer Zeit. 2. verb. Aufl. Jena 1927; Theodor Tupetz: Geschichte der deutschen Literatur mit besonderer Rücksichtnahme auf das Geistesleben Österreichs. Wien 1919